

# BUCHVORSTELLUNG

Rainer Wohlfarth und Bettina Mutschler (2011)

## Die Kunst der Hundeeziehung

Freiburg: Centaurus

Eigentlich sollte das Verständnis von Erziehung doch zuallererst an dem Lebewesen orientiert sein, das erzogen wird. Der Lerner müsste mehr Beachtung erfahren als der Lehrer. Aber trifft das auf Hundeeziehung zu? Da lesen und hören wir doch immer wieder Rat-Schläge, spüren sie manchmal förmlich - da werden wir gedrängt, nach Erfahrungen eigener Misserfolge doch endlich den Kanon von Vorgehensweisen „richtig“ zu rekapitulieren, den Autoritäten für uns zusammengestellt haben, hoffen vielleicht gar, dass uns jemand endlich einmal die intelligenten Tricks, die bombensicheren Techniken und Methoden verraten möge, die uns in die Lage versetzen werden, unseren Hund zu einem dem Menschen genehmen „Funktionieren“ zu bringen.

Nichts dergleichen finden wir in dem Buch von Wohlfarth und Mutschler. Sie geben uns nicht einmal so etwas wie Zielvorgaben der Hundeeziehung vor. Vielmehr sagen sie, dass wir die selber finden können, dass jeder in seiner individuellen Situation Ziele für sich und

seinen Hund formulieren kann. Damit öffnen sie nicht etwa der Willkür eine Tür. Die Autoren gehen vielmehr davon aus, dass die Erziehung eines Hundes eine Entwicklungsleistung vom Menschen verlangt, die jeder erbringen kann. Das fängt beim Verstehen der non-verbalen „Sprache“ an, es verlangt die Beachtung hunderlicher Bedürfnisse genauso wie hunderlicher Fähigkeiten, die doch manchmal weit über das hinausgehen, was Menschen können, seien es Sinneskapazitäten - Hunde können der Herzschlag ihres Menschen aus kurzen Entfernungen hören, sie riechen, was seine Schweißabsonderungen über autonome Veränderungen sagen und vieles mehr - sei es die feine Empathie, mit der Hunde die emotionale Befindlichkeit ihres Menschen lesen. Genau so wie das Erkennen der Fähigkeiten verlangt die von Menschen geforderte Entwicklung eine Beachtung der Grenzen der Verhaltensprogramme der anderen Spezies. Natürlich sind Hunde keine Menschen, schon gar nicht die besseren Menschen.

Was führt zur Kunst der Hundeeziehung? Sie ist „vor allem mit Kompetenzen beim Menschen verbunden“ (S. 15), sagen die Autoren, und diese Kompetenzen können wir im aufmerksamen Miteinander entwickeln. Die Kunst der Hundeeziehung wird darüber hinausgehend mit der „Kunst des Liebens“ von Erich Fromm in Beziehung gesetzt. Und eine Form der „Liebe zu unseren Hunden zeigt sich darin, dass wir das Bedürfnis der Hunde nach sozialer Einordnung ernst nehmen und den Auftrag zur Erziehung ernst nehmen“ (S. 15 f). Natürlich stellt ein solches ernsthaftes Miteinander in unserer gesellschaftlichen Situation, in der sich die Art und Weise der Hundehaltung grundlegend verändert hat, ihre besonderen Anforderungen - aber wieder sind es in erster Linie Anforderungen an den modernen Menschen, Prozesse der Hundeeziehung verstehen zu lernen.



Für Sie gelesen:

Prof. Dr. Erhard Olbrich

Der erste Teil des Buches handelt recht grundsätzlich, aber gut verstehbar und in einfacher Sprache geschrieben von Erziehung. Ein paar der pädagogischen Konzeptionen aus der einschlägigen Literatur werden vorgestellt. Aber die Autoren drängen nicht etwa zur Übernahme der einen oder der anderen. Sie ermutigen vielmehr zur Offenheit, und das betrifft zuerst einmal die Bereitschaft, die eigene Konzeption zu erkennen, es betrifft mehr noch die Offenheit dafür, sie gegebenenfalls in der Erfahrung und im Dialog - mit Menschen und mit Hunden - zu verändern. Diese Entwicklung darf nun nicht in Unbestimmtheit enden. „Wenn wir keine verlässliche Orientierung, keine stabilen Haltungen in uns selbst finden, können wir sie auch unseren Hunden nicht geben.“ (S. 48).

Der zweite Teil des Buches geht auf die Praxis der Erziehung von Hunden ein. Aber auch er vermittelt keine einfachen Handlungsanweisungen. Er zeigt eher Wege zur Entwicklung der Beziehung zwischen Mensch und Hund. Ein „Wegweiser“ betrifft das Einhalten von Disziplin. Disziplin in der Hundeeziehung wird nicht etwa von einem autoritären Führer vermittelt, der einfach etwas fordert, sondern vom autoritativen Menschen, der das hat, was er vom Hund erwartet, der selber vorleben kann, wohin er führen möchte.

Achtsamkeit und Konzentration im Miteinander werden erwähnt, genauso Geduld. Sie werden nicht nur in dem



Sinne geübt, dass dem Hund genügend Zeit zum Lernen gegeben wird, sie betreffen auch Toleranz dem andersartigen Lebewesen gegenüber, das eben (noch) nicht so „funktioniert“, wie wir es erwarten. Letztlich münden sie in eine Ethik der Ehrfurcht vor dem anderen Leben.

Mit dem Stichwort der Wichtigkeit der Hundeerziehung wird ausgedrückt, dass

wir uns ernsthaft und ganz darein begeben sollten. Mit der Überwindung menschlicher Selbstbezogenheit und Demut wird eine Haltung angesprochen, nach der ich nicht etwa perfekt zu sein habe. Auch Fehlschläge brauchen doch weitere Versuche nicht zu blockieren, ein erstrebtes Ziel vielleicht auf andere Weise - zu erreichen. So werden idealistische Vorstellungen von menschlicher Kompetenz kritisch hinterfragt. Die Kunst der

Hundeerziehung zu erlernen, hilft nicht nur, sie zu erkennen, sondern unseren Weg immer wieder zu korrigieren.

Schliesslich wird vom Glauben gesprochen, vom Vertrauen darauf, dass es mir gelingen kann, in der Beziehung sowohl im Gegenüber als auch in mir selber eine Veränderung zu erreichen, die zur Entwicklung von uns beiden beiträgt. So wird Verbundenheit wachsen. ■